

**Proseminar**  
**Grundprobleme der ethnologischen Arbeitsweise**

**Univ.Lektorin Dr. Jana SALAT**

*Liebe Kollegin, lieber Kollege,*

*wenn Du diese Zeilen liest, solltest Du von Glück und Dankbarkeit erfüllt sein, denn Du erntest die Früchte des Projektes "Ultimatives Skriptum"!*

*Dabei geht's darum: Eine/r von uns hat seine/ihre Mitschrift zur Verfügung gestellt. Andere haben diese dann mit Hilfe ihrer eigenen Mitschriften korrigiert und vervollständigt.*

*Jetzt liest Du sie. Lernst aus ihr.*

*Gibst sie vielleicht auch an andere Kolleginnen und Kollegen weiter. Ist O.K. so.*

*Dann gehst Du hin, korrigierst und vervollständigst sie weiter und schickst sie wieder an Rennratte: [rennratte@yahoo.com](mailto:rennratte@yahoo.com) zurück. Die stellt dann die neue Version ins Internet,*

*auf Rennrattes Mitschrift      oder      Haralds Homepage*

*damit andere wieder von Glück und Dankbarkeit erfüllt sein können.*

*Mit Deiner Hilfe werden wir uns also immer mehr dem "Ultimativen Skriptum" nähern; solltest du nicht mithelfen, wirst du selbstverständlich verhext. Danke für Deine Mitarbeit!*

*Version vom: 28. Mai 2002*

*Mitschrift von: Kuksi*

*Bearbeitet von: Kuksi*

<b>INHALTSVERZEICHNIS</b>
---------------------------

Zur Person

Prüfung

Neuer Studienplan

- 1      Wissenschaftliches Arbeiten
  - 11      Was macht wissenschaftliches Arbeiten aus ?
  - 12      Was bedeutet Wissenschaftlichkeit ?
  
- 2      Wichtigste Theorien
  - 21      Terminologie
  - 22      Womit beschäftigt sich Anthropologie
  - 23      Die wichtigsten Theorien
  
- 3      Welche Themen waren für die Anthropologie immer interessant
  
- 4      Die eigene Forschung
  
- 5      Feldforschung - die Erhebung von Primärdaten
  - 51      Vorbereitung
  - 52      Durchführung

**DR. JANA SALAT - zur Person:**

Universitätslektorin am Institut, freiberuflich ethnologische Projekte, Ausstellungskonzepte, etc.  
Studierte Ethnologie und Soziologie als Zweitfach, Dissertation über Siegfried Ferdinand Nadel,  
Forschungsschwerpunkt: Wissenschaftsgeschichte, was im Laufe der Wissenschaft passiert ist, Fokus  
auf Ideengeschichte (engl. und franz. Anthropologie); Theorien und Methoden, vergleichende  
Kultursoziologie: zu einem Thema Meinungen aus transkultureller Perspektive - vergleichend und  
gleichwertig daneben stellen,  
Zusammenarbeit mit Künstlern, Ethnologie und Öffentlichkeit: sieht Informationsarbeit über die  
Ethnologie selbst als Gebot der Zeit; Feldforschung in Anatolien, traditionelle vom Aussterben  
bedrohte Handwerkstechniken, und in Tschechien (Mähren - auf den Spuren der Vorfahren);  
Von der Notwendigkeit des Überflüssigen - Anthropologie der schönen Dinge, "Schönes Leben" im  
Surkamp Verlag erschienen, Lachen, mit Menschen zusammenarbeiten mit denen man sich versteht,  
Freundschaft,...

Sprechstunden: nach dem Proseminar, jederzeit durch e-mail erreichbar: [jana.salat@univie.ac.at](mailto:jana.salat@univie.ac.at)

**Prüfung:**

schriftlich, 3 Termine, letzte Juniwoche, (28. Juni), 2. Termin: Beginn des Wintersemesters, 3.  
Termin: vor oder nach Weihnachten.

**Bewertung:** 4 größere Fragen, Stoff ist nur Vorlesungsstoff, keine Literaturfragen, 4 Punkte pro Frage  
15 - 16 P. Sehr gut  
12 - 14 P. Gut  
9 - 11 P. Befriedigend  
8 P. Genügend

**Hausarbeit:**

Nur für Hauptfachstudenten, muss innerhalb eines Jahres nach dem Semester fertig  
sein. (ca.10 - 20 Seiten)

**Inhalt:**

- Allgemeine Darstellung eines Themas (Thema frei wählbar)
- Empirische Erhebung sollte dabei sein - qualitative Interviews, ev. Fotos, Musikkassetten,...

**Im neuen Studienplan Unterteilung dieses Faches in:**

- Anthropologisches Arbeiten
- Anthropologisches Schreiben
- Qualitative Feldforschungstechniken
- Quantitative Feldforschungstechniken

Dieses Proseminar wird angerechnet als Kultur- und Sozialanthropologisches Arbeiten  
(PS und Hausarbeit dieser Vorlesung ersetzen ein Proseminar).

**Ziel des Proseminars ist es, zu lernen wissenschaftlich zu arbeiten und zu schreiben**

# 1 WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN

## 1.1 Was macht eine wissenschaftliche Arbeit aus?

Unterschied zu Tourismus, Journalismus, und Beschreibungen von Abenteurern:  
Persönliche Empfindungen, Erfahrungen mit anderen teilen, kommunizieren, Empfindungen und Gedanken in eine Form "gießen":

- Sprachlich: gesprochenes oder geschriebenes Wort
- Visuell: Film, Stumm- oder Wortfilm, Fotografie, Bilder malen,
- Auditiv: Musikstücke komponieren

Wichtig: Kommunizierbarkeit, Teilen des Wissens mit Anderen, Sprache als eines der wichtigsten Medien - verschiedene Formen:

- Gedicht
- Essay (wie zB. Michelle Leiris)
- Persönliches Tagebuch führen (Feldforschungsnotizen, siehe Tagebuch von Malinowski: *A diary in the strict sense of the word*, soll eine Kartarsis sein)
- Roman
- Zeitung
- Oder: eine wissenschaftliche Abhandlung  
(Thema dieser VO ist wie diese aussehen soll)

## 1.2 Was bedeutet Wissenschaftlichkeit?

Umberto Eco

1977: *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt*

- Untersuchung muß einen erkennbaren Gegenstand behandeln, der so genau umrissen ist, daß er auch für Dritte erkennbar ist. (Thema wählen, sagen was man will)
- Untersuchung über den gewählten Gegenstand, sollte Dinge sagen, die noch nicht gesagt wurden, oder Dinge, die schon gesagt worden sind, aus einem neuen Blickwinkel sehen. (Kompilation - wenn Literatur zusammengefasst wird, mit einem eigenen Statement)
- Untersuchung muß für Andere von Nutzen sein (der eigenen Wissenschaft etwas hinzufügen). Für andere sollen Informationen weitergegeben werden.
- *Die Untersuchung muß jene Angaben enthalten, die es ermöglichen, nachzuprüfen ob die Untersuchung falsch oder richtig ist.* KOMMUNIZIERBARKEIT: Arbeit sollte zu weiteren Arbeiten und Diskussionen anregen, Angaben wie die von sich gegebenen Sachen überprüft werden können - ZITIEREN - wenn Bezug auf jemand genommen wird, auf Feldforschung in der Zeit von bis..... ÜBERPRÜFBARKEIT

Ad Überprüfbarkeit:

- Beweise vorlegen: Interviews (Bezug auf Person, Datum)
- Erklären der Vorgehensweise,
- erklären wie man vorgehen könnte um weitere Beweise zu finden

Kurzfassung:

- Gegenstand formulieren
- Dinge die neu sind
- Arbeit sollte der Wissenschaft sollte nützen
- Untersuchung sollte Angaben enthalten die der Kommunizierbarkeit und Überprüfbarkeit dienen

Die Grundprobleme der Ethnologie waren immer dieselben.

Foucault: Wahrheitsketten, jede Zeit hat ihre Lösung, unterschiedliche Lösungen sollten miteinander verglichen werden - eine endgültige Lösung wird es nie geben...  
(keine Wertung!)

### **Wie kann man lernen eine ethnologische wissenschaftliche Arbeit herzustellen?**

Zitat aus dem Textbuch für Studenten von Barrett, (Buch ist etwas mangelhaft in Bezug auf Wissenschaftsgeschichte)

*Anthropology - A students guide to theory and method, 1996*

5 steps from the novice to the expert:

- **Wichtigste AutorInnen**, "Prominente" zum Thema lesen, wie, was, worüber haben sie geschrieben - Information über die Namen
- Mit den **wichtigsten Theorien** beschäftigen, die es im Lauf der Wissenschaft gegeben hat (Postmodern wäre: ich fang bei null an, interessiert mich nicht, was vor mir war. Wissenschaftliche Blamage...)
- **Mit den wichtigsten** Fragenkomplexen oder **Themenbereichen** beschäftigen die im Rahmen dieser Wissenschaft schon diskutiert wurden, viele Problembereiche haben sich durch Jahrzehnte hindurchgezogen - nur die Antworten waren unterschiedlich von Zeit zu Zeit (Beispiele: Ungleichheit auf der Geschlechterebene, was ist Universal, was ist kulturell bestimmt; Ästhetik - ein universaler Begriff - oder gibt es eine kulturelle Ästhetik? Frage des Denkens - Denken andere Kulturen anders? Und wenn ja - können wir das mit der Feldforschung erfassen?)
- **Eigene Wahl treffen** - eigenes Thema, eigene Theorie, eigene Methode - Einschränkung was am Institut geläufig ist - es ist nur das denkbar was möglich ist am Institut - theoretischer Standpunkt - Fragestellung wählen - dann beginnt *die eigene Forschung* - Thema bestimmt teilweise die Methodik,
- Armchair anthropologists: Bibliothek, Archiv, Computer, Internet
- Feldforschung: eigene Datenerhebung
- Auswertung - einen Text aus dem gesammelten Material bilden

## 2 WICHTIGSTE THEORIEN DIE ES BIS JETZT GEGEBEN HAT:

### 2.1 Terminologie:

Institut für Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie (erst seit 2 oder 3 Jahren) als Abgrenzung zur europäischen Ethnologie wird der Begriff Kultur- und Sozialanthropologie angestrebt.

#### a) Anthropologie

Vom amerikanischen *anthropology*

4 Subfelder:

- physische Anthropologie
- Archäologie (Prähistorie)
- Linguistik
- Kulturanthropologie, geht auf den Beginn des 20 Jh. zurück - **Franz Boas** - Begründer der amerikanischen Kulturanthropologie, ein Deutscher, sieht dem Menschen als Kulturwesen Boas' Kulturbegriff geht auf :

Tylor: 1871: *Primitive Culture*

zurück, Zitat:

**“Kultur ist jenes komplexe Ganze, welches Wissen, Glauben, Kunst, Moral, Recht, Sitte, Brauch und alle anderen Fähigkeiten und Gewohnheiten einschließt, welche der Mensch als Mitglied der Gesellschaft erworben hat.“**

In dieser Definition steckt, daß man eine Ganzheit von Kultur annimmt; einen Lernaspekt, Kultur die erlernt werden kann.

#### b) Sozialanthropologie

Englischer Sprachraum

Begriff der Gesellschaft steht im Mittelpunkt, weil er sich von der Soziologie ableitet.

Am Beginn des 20 Jh. → französische Soziologenschule um **Emile Durkheim**, war aber auch an anderen Gesellschaften und Kulturen interessiert. Grundgedanke: Gesellschaft arbeitet nach eigenen Mechanismen, Lernaspekt, Gesellschaft ist eine andere Art von Qualität, der Einzelne ist irrelevant, das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile, Wichtig sind vor allem die Institutionen, und die Analyse derselben. (Religion)

Entweder von der Kultur oder von der Gesellschaft her wird erklärt, ohne zuviel Rückgriffe auf die physische Natur des Menschen zu machen.

#### c) Ethnologie

Deutscher Sprachraum

Historischer Ansatz, versucht Entwicklungen aufzuzeigen,

*ethnos*: eine Person, Schar, oder Gruppe die sich durch Zueigengemachtes von anderen unterscheidet.



“Fast schon ein ethnologisches Werk“, hat differenzierter über andere Kulturen geschrieben

**Zeitalter der großen Entdeckungen  
Beginn einer Wissenschaftlichen Erforschung  
(1490 - 1800)**

Wie hat sich die Menschheit entwickelt  
Lafiteau (1681-1746) Jesuitenpater  
Hat 5 Jahre bei den Irokesen gelebt und war interessiert an dessen Sitten und Gebräuchen, und hat die benachbarten Hironen mit diesen verglichen.

**Aufklärung: Ende des 17. Jh.**

Unterscheidung zwischen Deutscher und französischer Aufklärung

Frankreich: **Rousseau:** Sozialphilosoph, Vorläufer der französischen Sozialphilosophen, seine Fragestellung: “Welche Mechanismen wirken in einer Gesellschaft?“ Reaktion auf die Monarchie in Frankreich - Republik. Verherrlicht den Naturzustand

Deutschland: **Herder:** was für Rousseau die Gesellschaft, ist für Herder das Volkstum, wichtig für ihn ist die historische Besonderheit, Rousseau und Herder sprechen beide von der abgeschlossenen Ganzheit des *ethnos*, der Gesellschaft

**19. Jahrhundert:**

Konsolidierung der Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie  
Entstehung der Einzelwissenschaften, teilweise schon auf universitärer Basis, akademische Verankerung in Form von Gesellschaften (zB. Anthropologische Gesellschaften in London, Paris, Berlin, Wien) bedeutende Fragen: Rassenfragen (physische Anthropologie) Rasse und Ethnos wurden gleichgesetzt, hauptsächlich von Medizinern und Naturwissenschaftlern besetzt, Schädelvermessungen, Bedeutung der Feldforschung stieg - schnelles Erfassen von den “survivors“ der aussterbenden Kulturen

**Große Theorien des 19. Jahrhunderts: Evolutionismus & Diffusionismus**

**Evolutionismus**

Geht davon aus, daß die ganze Menschheit, eine bestimmte Entwicklung durchmacht, von nieder zu höher, Idee des Fortschritts, einteilen der einzelnen Kulturen auf einer “Stufenleiter“ konnte ersehen werden an der Entwicklung der Werkzeuge etc., das Oberste war immer die europäisch-westliche Zivilisation, jede Gruppe muss diese Entwicklung der Reihe nach durchmachen → Rechtfertigung für Kolonialismus um ihnen zu “helfen“ sich weiterzuentwickeln

**Diffusionismus**

Ein Punkt wird angenommen, der “die“ Kultur geschaffen hat, von dort aus wurde durch Wanderbewegungen alles weitergetragen, bestimmte Kulturgüter werden durch Wanderbewegungen weitergegeben, (zB. Altes Ägypten als Ursprung, Heine-Geldern “bewies“, daß bestimmte Motive von Skandinavien nach Polinesien weitergegeben worden sind)

## **20. Jahrhundert:**

4 "tonangebende" Sprachräume :

- a) **Amerika:** Boas, Kroeber, Kulturanthropologie, der Mensch als Kulturwesen, Schwerpunkt liegt auf dem Gebiet der Kultur
- b) **Deutschsprachiger Raum:** Deutschland, Schweiz, Österreich: historische Rekonstruktion, Diffusionismus, *Wiener Schule:* Rekonstruktion von Kulturparallelen, Kulturkreise, Graebner, Koppers, Pater Wilhelm Schmidt
- c) **Englischer Sprachraum:** Sozialanthropologie, Malinowski, Radcliffe-Brown, Betonung der Institutionen, basiert auf den Arbeiten von Durkheim

### **Funktionalismus**

Von einer geschlossenen Einheit wird ausgegangen, und in dieser Ganzheit stehen die Teile in Beziehung zueinander, (moderner: Systemtheorie), wichtig ist nicht mehr wie etwas entstanden ist, sondern die Funktion in der Gesellschaft,

- d) **Französischer Sprachraum:** Emile Durkheim - französische Soziologenschule,

**Strukturalismus:** sieht man sich eine Landschaft an, sieht man Erde, Bäume, Wiese, ein Geologe sieht auch die Formationen die dahinter sind, der Anthropologe sollte auch so arbeiten, sollte auch das was dahinter steht beachten, *Denken manifestiert sich in einer Kulturleistung*, wichtig ist: das unbewusste bewußt zu machen (Anordnung und Beziehung zwischen den Menschen)

### **Poststrukturalisten:**

Geprägt durch Marxismus

**Bourdieu:** Feldforschung auch in der eigenen Gesellschaft

### **Maurice Godelier**

Paradigmenwechsel in den 70er Jahren:

Zeit des Aufbruches, große Intellektuellenbewegungen, Ethnologie hat sich als Kind des Kolonialismus entwickelt, indigene Ethnologen: wie kann ein Fremder, der in unsere Kultur kommt uns verstehen? Ist das nicht ein sehr autoritäres Anmaßen, ist dies wirklich Wissenschaft? **Autorität des Ethnologen wurde in Frage gestellt** - Infragestellung in den eigenen Reihen, aber auch von außen, eigene Wurzeln wurden hinterfragt (nazistische Vergangenheit im deutschsprachigen Raum, Kolonialismus)

### **Feministische Anthropologie:**

Stellung der Frau in anderen Kulturen,

### **Kognitive Anthropologie:**

Rückgriff auf das chemisch/physische im Menschen

Sagt, daß es bestimmte Prozesse in allen Menschen gibt, wie Wahrnehmung zustande kommt, beruht einerseits auf chemisch/physischen Prozessen, andererseits Zusammenwirken mit der Kultur, biologische Grundlagen und kulturelles Lernen, Buch von:

Reimann, Ralf Ingo: *Der Schamane sieht eine Hexe, der Ethnologe sieht nichts.*

21.3.2002

### 3 WELCHE THEMEN WAREN IMMER INTERESSANT FÜR DIE ANTHROPOLOGIE?

7 Bereiche:

#### 3.1 Räumliche Abgrenzung

*Wo beginnt Anthropologie?* Möglichst weit weg vom Heimatort, oder hier bei uns? Der Mut zu Übertreibungen steigt proportional mit der Entfernung der Kilometer die der Ethnologe reist.

Heute ist dies nicht mehr so leicht möglich, auch die "Ethnographierten" lesen jetzt dies was Ethnologen schreiben.

*Anthropology at home* wurde in den 50er / 60er Jahren forciert - im Gegensatz zur *Exotischen Anthropologie*.

Anthropology at home hatte viele Gründe:

- Immer mehr Personen studieren Anthropologie
- Es gab zu wenig Feldforschungsgebiete in Übersee - früher hatte jeder Forscher sein Spezialgebiet - seinen "Privatethnos" mittlerweile wurde schon fast alles erforscht, ausserdem sind die Forschungsgelder reduziert worden, man kann es sich nicht mehr leisten so lange Feldforschung zu machen (1 Jahr FF ist heute kaum mehr finanzierbar)
- Viele Länder haben sich der Ethnologie verschlossen
- Europa wurde in den 90er Jahren zu einem eigenen Gebiet wo man auch Feldforschung machen kann. Man stellte fest, daß man mit unseren Forschungen überall Feldforschung machen kann. (zB.: Marc Augè - Anthropologie in der Metro - wollte zeigen, daß man das Fremde auch anhand von Metrostationen studieren kann). Anthropologisch arbeiten kann man auch "zu Hause". *Das Fremde beginnt dicht neben mir*. Trotzdem beschäftigen sich Ethnologen oft mit Randgruppen im eigenen Land (Prof. Girtler zB).

#### 3.2 Verhältnis von Theorie und Praxis

Die Gewichtung war immer unterschiedlich, durch die Genese unserer Wissenschaft.

**Praxis:** Materialgewinnung durch Feldforschung, oder auch in Bibliotheken, Internet, primär war das Schwergewicht in der Feldforschung - wichtig ist die **eigene Datenerhebung!**

**Theorie:** das, was man aus diesen gewonnen Daten weiter macht, indem man sie in einen größeren Bezugsrahmen setzt - dieses Verhältnis war in der Anthro immer ungleichgewichtet - man machte zuwenig Feldforschung, trotzdem wurden viele Theorien über andere Kulturen aufgestellt. Erst gegen Ende des 19. Jh. Tauchte ein erhöhtes Praxisverständnis auf, noch immer arbeitete ein Großteil der Wissenschaftler mit "second hand material" → Armchair-Anthropologist (Anthropologe der im Lehnstuhl sitzt, und daraus seine Theorien entwickelt, Beispiel: Frazer, arbeitete hauptsächlich in Oxford im Trinity College, konnte viele Sprachen - auch Sanskrit, dadurch waren für ihn diese Dinge lebendig)

Erst zu **Beginn des 20 Jahrhunderts** bildete sich eine **Personalunion** von Praktiker und Theoretiker. Intensive Feldforschungen vor Ort um Theorien daraus dann abzuleiten.

- **Bronislaw Malinowski** (Vereinigung europäischer Sozialanthropologen - EASA - workshops über: Why to read Malinowski)

Wichtig war **sein Praxisverständnis**:

Doktrin: MAN MUSS MIT DEN LEUTEN LEBEN! Dies ist heute für uns selbstverständlich, war es aber damals nicht → siehe Frazer "heaven forbid" - man sollte mindestens **1 Jahr** mit den ...leben, um einen Jahreszyklus miterleben, **Sprache lernen**, Kontakt zu Informanten abbauen, (Wahl der Informanten ist sehr wichtig - Bezugspersonen die beim Einstieg in eine fremde Kultur helfen), in die Haut des Eingeborenen schlüpfen muss - alles mit seinen Augen sehen, (participant observation) nur dann kann man die **fremde Kultur verstehen und begreifen**, dann aber sich wieder total distanzieren, und alles objektiv sehen

Quantitative Methoden in unserem Fach sehr fragwürdig, zunächst muss man sich erst einmal informieren, zu wenig Wissen um einen Fragebogen aufzustellen, beobachten, zuhören, ausprobieren → Malinowskis Ideal, dass man zugelassen wird, an bestimmten Ritualen teilzunehmen, man wird nicht mehr als störend empfunden, nach Malinowskis Ansicht, *man wird immer aber der Fremde bleiben*. Malinowski hat sich in seinen Ansichten widersprochen. Seine Theorie ist bis heute gültig geblieben. 20 Jahre nach seinem Tod, hat man seine Tagebücher publiziert, "*A diary in the strict sense of the word*" hier lernt man den persönlichen Malinowski kennen, in den Tagebüchern sieht man, was er wirklich gefühlt hat.

Es ist auch für uns **wichtig ein persönliches Tagebuch zu führen**, wenn wir Feldforschung betreiben. Durch die Distanz und die wissenschaftliche Ausformulierung schaffe ich etwas Objektives. Dieses Objektivitätsideal ging durch die PM in die Brüche (späte 60er Jahre), **Paradigmenwechsel**, eine andere Einstellung zur Anthropologie (vorher eine neopositivistische Sicht - man kann etwas Objektives über andere Kulturen aufstellen) Verhältnis von Theorie und Praxis war bis zur PM sehr ausgeglichen, danach fragte man sich, **wie kommt ethnographisches Wissen überhaupt zustande?** Ist der Forscher überhaupt objektiv? → Beitrag der Tagebücher von Malinowski. Können wir uns in andere Kulturen einleben (teilw. Kritik der untersuchten Kulturen, Anmassen über andere Kulturen zu urteilen, Dialog, Polylog! **Objektive Wahrheit**, die gesucht wurde, **gibt's gar nicht**. Kann der Ethnologe überhaupt objektiv sein?) Verhältnis wurde in Richtung Praxis verschoben, was macht der Ethnologe im Feld? Bemühen ein möglichst realitätsnahes Bild von anderen Kulturen zu schaffen.

### 3.3 Zählen wir uns zu den Geistes- oder den Naturwissenschaften?

*Was ist wichtiger - verstehen oder erklären?*

- **Geisteswissenschaftlicher Zugang:** versuchen etwas zu erleben, und es dann zu verstehen, für mich selbst zu verstehen, und dann erläutern, man geht von *Einzelfällen aus*. Verstehen und Niederschreiben als Akt der Interpretation.
- **Naturwissenschaftlicher Zugang:** es geht darum die Dinge in Form von allgemein gültigen Regeln oder Gesetzmäßigkeiten zu erklären. Die Dinge in einem allgemeinem Kontext zu erklären. Wichtig ist nicht das persönliche Erleben, sondern es gibt Typologien, Regelmäßigkeiten, Gesetzmäßigkeiten.

Beide Ansätze gab es im 20. Jahrhundert, Mitte 20. Jh. der naturwissenschaftliche Zugang, Ende des 20. Jh. eher der Aspekt des Verstehens.

### 3.4 Frage nach der Rationalität, dem Denken von anderen Kulturen.

Denken führt zu Output, Kulturleistungen,  
*Denken Menschen in anderen Kulturen anders?*  
(= Frage nach der Rationalität)

→ wenn JA, wie weit haben wir dann Zugang von der Anthropologie? Können wir überhaupt eine andere Kultur verstehen? (siehe PM)

Es muss gewissen Zugänge, Möglichkeiten geben, um zumindest etwas von diesem anderen Denken zu verstehen, sonst würde es ja wirklich nur Fiktion sein.

Verschieden Ansätze zur Antwort:

**17 / 18 Jh.** Kuriosa wurden herausgegriffen: Kannibalismus, Kopffjagd, es muß etwas grundsätzlich dort anders sein, sie müssen überhaupt ganz anders denken.

Phase des **Evolutionismus** - man versucht auch das Denken in Skalen einzuordnen, vom niedrigsten zu Höchsten

Frazer stellte eine Skala auf: an der untersten Stufe steht die

- **Magie:** Magier glaubt, er kann mit seinen Praktiken die Natur beherrschen, magisches Denken funktioniert aber nicht immer, daher ist es besser einer höheren Macht zu vertrauen
- **Religion:** Akzeptanz einer übergeordneten Gottheit, höhere Macht die alles bestimmt, mit der man sich arrangieren muss
- **Wissenschaft:** als höchste Form des Denkens, Wissenschaft kann alle Phänomene erklären, mit Logik ist alles erklärbar (**Wende 19 / 20 Jh.**)

**Mitte 20 Jahrhundert:** Denken von anderen Kulturen zu dichotomisieren, das eigene Denken wurde ohne Differenz gesehen, Mythos versus Logos, Begriff des Mythischen Denkens (prälogisches Denken) aufgestellt von Lévi-Bruhl. Logisches Denken war das Aristotelische Denken (Logik: etwas ist, oder es ist nicht, in anderen Kulturen, kann etwas gleichzeitig vieles sein) Zivilisiertes Denken versus Wildes Denken (C. Lévi-Strauss) Es wurde alles in einen Topf geworfen - **keine Differenz zwischen den anderen Kulturen**

#### **Zugang der Praktiker:**

Wissenschaftler die viel Feldforschung gemacht hatten, meinten: es gibt nicht soviel Irrationalität (siehe Evans-Pritchard - Hexerei und Magie bei den Azande hat nachgewiesen, daß Magie im Weltbild der Azande einen Rationalen Stellenwert hat, aber auch nicht tierisch ernst genommen wird, wenn es mal nicht funktioniert etc.), was in unserem Kontext als irrational gilt, ist in ihrem Kontext rational. (englische Sozialanthropologen, viel Feldforschung)

[Hinweis auf Ethnologen die alles viel zu ernst nehmen, Leute die die Ethnologen veräppeln]

**70er Jahre:** Rationalitätsdebatte: Auseinandersetzung mit dem **Denken in anderen Kulturen**, man wollte logische Muster, Weltbilder von anderen Kulturen ergründen, jede Kultur hat ein eigenes Weltbild, dahinter steckt eine eigene Art von Logik, ihr eigenes logisches Muster, Wertsysteme die kulturspezifisch sind - aber: wie kann der Ethnologe dies erfassen? **Sprache!**

Stehenlassen der indigenen Ausdrücke - nicht übersetzen! **Gewisse Dinge sind nicht 1:1 übersetzbar.** (Seele, Körperlichkeit, Geist, Gottheit) **Jede Kultur hat das Recht auf ihre eigene Logik!** Gibt's eine Logik die über allen Kulturen steht?

Bis jetzt wurden wenig Forschungsergebnisse in dieser Richtung erreicht.

**Aktueller Stand:** Kognitive Anthropologie, die davon ausgeht, Rückgriff auf die biologische Natur des Menschen, neurophysiologische Prozesse im Kopf des Menschen (weg vom Rassismus - Kognitive Anthropologie nimmt eine Einheit des Menschen an, wir funktionieren ALLE nach den selben Mechanismen) großer Aufschwung der Kognitionswissenschaften in den letzten 20 Jahren, (inkl. Psychologie Philosophie, Biologie), das interessante ist auch was **nicht** gleich ist: was sehe ich, wie nehme ich die Umwelt wahr, (Wien versus Buenos Aires - Umgebung ist anders, kulturelle Muster sind anders)

Gleich ist, wie man Informationen verarbeitet, wie ich wahrnehme, was ich zu sehen bekomme, was ich lerne - **Kultur als Lernprozess**, versus physische Bedingtheit des Menschen.

Buch: "*Der Schamane sieht eine Hexe, der Ethnologe sieht nichts*" Ingo Raimann

Inhalt:

Dorf in Tibet, wo ein Schamane mit einer Hexe kämpft, bei der Geburt eines neuen Schamanen, tritt gleichzeitig immer auch eine Hexe auf, älterer Schamane muss die Hexe besiegen; ältere Erklärungsweisen werden im Buch sehr gut aufgezeigt. Durch die Kognitive Anthropologie erklärt sich dieses Phänomen.

### 3.5 Person des Anthropologen

Als Mensch der durch seine Forschungstätigkeit in bestimmte Prozesse involviert wird. Wie handelt der Anthropologe? Feldforschung beruht immer auf Kommunikation und Interaktion, wir sind keine Naturwissenschaftler die etwas im Reagenzglas beobachten, der Forschungsprozess ist in erster Linie etwas Lebendiges, man kann Feldforschung nicht konstruieren, kann der Ethnologe überhaupt objektiv sein? (Buddhist oder Christ wird eine andere Religion immer im Bezug zu seiner eigenen Religion setzen) *In der Ethnologie ist der Mensch selbst das Forschungsinstrument.*

### 3.6 Unter welchen gesellschaftspolitischen Bedingungen findet Anthropologie statt?

Unterschiedliche Gesellschaftspolitische Voraussetzungen, es besteht meist ein **Machtgefälle**, weil wir meist die Repräsentanten der stärkeren Kultur waren. Wir beschäftigen uns immer mit Gruppen die - objektiv gesehen - schwächer sind, Ethnologen sehen sich selbst als humanitäre Helfer.

### 3.7 Bereich von Humanität und Ethik (Klammer zwischen 5 & 6)

Denken und Handeln im Bewußtsein der Würde des Menschen, Streben nach einer echten Menschlichkeit.

- Auf welche Projekte lässt man sich als Ethnologe ein? Von welcher politischen

Gruppierung kommt das Projekt, was ist das Ziel dieses Projektes, verantwortungsbewusstes Weitergeben von Wissen,

11.04.02

## 4 DIE EIGENE FORSCHUNG

### 4.1 Zur Themenauswahl:

(auch eine mögliche Prüfungsfrage - "Formulieren Sie ein Thema")

Ist meist von 3 Faktoren bestimmt:

- a) **persönliche Faktoren** - persönliches Interesse
- b) **Disziplin** - bestimmte **Intellektuelle Strömungen** Bsp.: Kognitive Anthropologie oder Medical Anthropologie
- c) **Externe Faktoren** - Faktoren die außerhalb der persönlichen Interessen und außerhalb des Faches liegen - zB.: *ökonomische Faktoren* - Auftragsarbeit mit vorgegebenem Thema, soziale Faktoren, politische Faktoren - Probleme mit der Einreisegehemmung - daher wählt man ein Nachbargebiet - viele Staaten schlossen ihre Grenzen für Ethnologen, weil sie als Kollaborateure des Imperialismus gesehen werden

**Wahl des Ortes** - wenn man eine Feldforschung plant

Früher wählte man zuerst den Ort (Nuer, Azande, Trobriander), dies kann man sich heute fast nicht mehr leisten, heute hat man **eher schon ein Thema vorweg, ein Sachgebiet**, von diesem geht man aus. **Heute also eher themenbezogen und nicht vorrangig ortsbezogen.** Heute werden immer mehr vergleichende Studien gemacht - zB.: Migration, mindestens 2 Orte notwendig. Heute hält man sich eher 3 - 4 Monate auf in einem bestimmten Gebiet auf.

**Wahl der Methode** - hängt vom Thema ab. Bsp: etwas von der Vergangenheit her bearbeiten - **ethnohistorische Methode** - Archivarbeit, oder **statistische Methode** wenn man empirisch arbeitet, meist kombiniert man mehrere Methoden miteinander.

**Allgemeines zur Themenwahl:**

*Umberto Eco "Wie man eine wissenschaftliche Arbeit schreibt"*

1. **Das Thema sollte nicht zu weit und nicht zu eng gefasst sein.**  
NICHT: "Der Schamanismus" aber auch nicht: ein Interview, eine Person, sondern eine Gruppe, eine Musikgruppe
2. **Alle benötigten Quellen sollten zugänglich sein, möglichst auch leicht zugänglich sein. - ZEITLIMIT besonders bei Auftragsarbeiten! Ein Thema suchen, daß in der Zeit auch zu bewältigen ist.**
3. **Arbeit sollte nicht die finanziellen Möglichkeiten übersteigen.**
4. **Arbeit sollte den Fähigkeiten angemessen sein.** Daher am Anfang kein zu großes Thema wählen, und keine zu komplizierte Aufgabenstellungen. Lieber etwas kleiner, dafür aber qualitativ gut!
5. **Zum Titel** - in letzter Zeit ging man eher zu blumigeren Titeln über, man sollte aus dem Titel das Thema herauslesen können. Wenn blumig, dann sollte der Untertitel in klarer Form das Thema darstellen.

Wurde das Thema gefunden, dann:

- **Daten sammeln**
- **(gesammelte) Daten ordnen**

- **Beziehung zwischen den gesammelten Informationen herstellen**
- **Darstellen/präsentieren**

**a) DATEN SAMMELN:**

....auf 2 Arten:

**entweder Feldforschung (Primärdaten)**

**Oder Material aus Büchern, oder Dokumente auswerten (Sekundärdaten)**

*Primärdaten sind jene die direkt aus der empirischen Realität heraus durch die eigene wissenschaftliche Aktivität des Ethnologen gewonnen werden.*

(durch Feldforschung, Völkerkundemuseum - Beninbronzen nach bestimmten Gesichtspunkten untersuchen)

*Sekundärdaten sind abgeleitete von anderen Personen als Primärdaten erhobene und dann publizierte Daten. (andere wissenschaftliche Berichte, andere Publikationen, andere Tondokumente, Filme, Internet)*

Bei beiden Arten ist immer wichtig zu fragen:

**Wo** und **wie** (komme ich dazu)?

Bei **Primärdaten** ist das **WO** durch die Feldforschung gegeben, das **WIE** sind die wichtigsten Methoden und Techniken der Befragung und Beobachtung.

Bei **Sekundärdaten** ist das **WO**: Archive, Bibliotheken, Internet, das **WIE**:

**Wie finde ich die richtige Literatur ?**

Literaturlisten der einzelnen Lehrveranstaltungen (Spezialvorlesungen, Vortragende ansprechen!)

Ist ein Thema ganz neu:

Handbücher, Enzyklopädien, Nachschlagewerke, Lexika, Wörterbücher der Ethnologie: Literatur im Schneeballsystem sammeln (Handbuch, darin angeführte Literatur!)

Wenn die Grundliteratur bekannt ist, dann auch über **Zeitschriften** informieren, da sie den Zeitgeist besser wiedergeben als Bücher (welche weitschweifiger geschrieben sind). Weiters: **Kataloge, Broschüren**. Immer die neuesten Publikationen beobachten! Von selbst entwickelt man dann ein Gespür für Trends. Immer die Klassiker und die neueste Literatur berücksichtigen - macht einen guten Eindruck!

Derzeit:

Medical Anthropology

Gender

**Nach SAMMELN DER SEKUNDÄRDATEN:**

**Am Anfang: sehr genau lesen!** Später: Diagonal lesen, herauspicken von interessanten Daten, nur mit dem Lesen ist es nicht getan.

**Selektion** des Wichtigen. **Exzerpt - Auszüge aus dem gelesenen Text machen.**

**Exzerpieren** = Anfertigen von schriftlichen Auszügen. Entweder handschriftlich

wesentliches herausschreiben. Oder Teile daraus kopieren, und dann die wichtigsten Sätze markieren. Über den Laptop oder den Palmtop, Scannen (Software - Omnipage) und dann weiterbearbeiten.

**Arten des Exzerpieren:**

- **Wörtliches volles Zitat:** eine Passage oder einen ganzen Satz wörtlich exzerpieren.
- **Freie Wiedergabe des Gelesenen**
- **Schlagworte**

Wichtig: voller Titel des Buches, Autor, Erscheinungsort, Verlag, Jahr, Seite

**b) DATEN ORDNET**

früher: **Karteikarten**, mit wichtigen Informationen unter bestimmten Stichworten, Literatur, aber auch wichtige Notizen

heute: Computer - eine **Datenbank anlegen**, ist ökonomischer, (Mag. Stockinger: Fachmann am Institut)

**c) BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEN GESAMMELTEN DATEN HERSTELLEN**

Was gehört zusammen?

Begriffe aus der formalen Logik:

**Hypothese:** Vermutung, daß zwischen 2 Fakten eine Beziehung besteht, habe aber noch keinen Beweis dafür - Hypothese ist ein Annahmeverfahren, steht am Anfang des wissenschaftlichen Arbeitens. Man sagt: vorher steckt die Intuition, vor allem in unserem Bereich wichtig. Gefühl, dass etwas zusammen gehört. Die wächst auch im Laufe der Zeit. Diese kann auf 2 verschiedene Arten gebildet werden:

**Induktion oder Deduktion**

**Induktion:** vom gegebenem Material ausgehen, daraus eine Hypothese formulieren. Dorf X, Intuition Y, untersuchen etwas Bestimmtes, daraus Hypothesen, die ich zu beweisen versuche. Man geht von Fakten aus.

**Deduktion:** Hier wird zuerst die Hypothese gebildet. Bei Städtischer Bevölkerung ist Rassismus stärker ausgeprägt als bei ländlicher Bevölkerung. Mit entsprechenden Verfahren, versucht man dies dann zu bestätigen oder zu widerlegen. Hypothese → Fakten. Kann die Hypothese bestätigt werden: **verifizieren**, wird sie widerlegt: **falsifizieren**.

**Ist die Hypothese richtig, spricht man von einer Theorie.**

**Theorie ist eine verifizierte Hypothese.**

Durch neu hinzukommende Fakten müssen Theorien widerrufen werden.

Theorien kann man prüfen, indem man sie mit anderen Theorien zum Thema konfrontiert.

Beispiel: Inzest, genetische Schädigungen,

Gehen Theorien vom gleichen Blickwinkel aus, können sie sich widersprechen → weitere Untersuchungen, modifizieren, Kompromiss.

## 5 FELDFORSCHUNG - DIE ERHEBUNG VON PRIMÄRDATEN

Zum Sammeln von Daten:

Gesammelt werden können Primär- und Sekundärdaten.

### Wie sammelt man Daten?

3 unterschiedliche Phasen der Feldforschung:

- Vorbereitung
- Durchführung
- Ausarbeitung

### 5.1 Vorbereitung

- a) Thema ausarbeiten
- b) Meine Wissenschaftstheoretische Position herausfinden (mit welcher Theorie geht man an das Thema heran)
- c) Methoden und Techniken überlegen
- d) Aneignen der Regional- und Sachkenntnisse für das spezielle Forschungsgebiet
- e) Aneignen der sprachlichen Vorkenntnisse
- f) Der Forscher selbst als Meßinstrument für die Forschung
- g) Praktisch-organisatorischen Vorbereitungen

#### Ad a)

Gewähltes Thema: *Glück und Lachen bei den Piaroa* (Südamerika/Venezuela)

#### Ad b)

Thema von verschiedenen wissenschaftstheoretischen Positionen her ausarbeiten - Theorien der Glücksforschung - diese verwerten und in der Sekundärliteratur durchschauen - dann aber auch Lachen aus Sicht der Medical Anthropology ausarbeiten, vom menschlichen Körper her, oder von der Kognitiven Anthropologie her - wie weit sind Menschen glücklich? Wann nehmen Menschen Glück wahr? Ethnosoziologie - von der Verwandtschaft her - gangbarsten Weg

#### Ad c)

Welche Verfahren anwenden? Glück vom historischen Standpunkt her ausarbeiten, empirische statistische Erhebungen, oder: qualitativ durch Befragungen arbeiten

#### Ad d)

Regionalkenntnisse/Sachkenntnisse aneignen - früher fuhr man eher in's Blaue, auf eine Basis zurückgreifen, Bevölkerungsstatistiken, Zensus etc.

Sachkenntnisse zum Thema aneignen - **was wurde schon in diesem Gebiet** über das Lachen **geschrieben?** (zB: Joanna Overing: The Piaroa; a People of the Orinoco Basin: A Study in Kinship and Marriage

- Häuptling hat das größte Showtalent, Klima in der Gruppe sehr wichtig, sind sehr auf eine gewisse Harmonie bedacht, Häuptling wird, wer die besten Witze reissen kann, auch Levis-Strauss hat darüber geschrieben - forschte bei den benachbarten Nambikwara -wundert sich

darüber, daß der Häuptling zu NICHTS da ist - eher Cheerleader - spezielle Funktion ist ihm unklar) **unterschiedliche Blickpunkte kennen, diese in den Text später einarbeiten.** Kritikern damit den Wind aus den Segeln nehmen, daß man Kritiken und andere Meinungen zu einem Thema kennt.

**Ad e)**

Sprache der Kultur sollte man kennen, ist aber ein Ideal weil kann man in der Sprache einer Kultur kommunizieren, kann man viel über die Denkkakte der Untersuchten erfahren - Überbewertung der Sprache in der Ethnologie. Beispiel der Inuit mit den verschiedensten Bezeichnungen für Schnee. **Es gibt auch Sprachkurse wie man lernt, eine Sprache zu lernen, Tricks wie man lernt mit einer fremden Sprache schnell zurecht zu kommen.** Oder Lingua Franca verwenden - ist eine Verkehrssprache die von vielen Gruppen verstanden und gesprochen wird, aber nicht das eigene Idiom darstellt - zB.: Arabisch, Pidgin-English, Spanisch oder Portugiesisch in großen Teilen Südamerikas. Lingua Franca wird aber nicht von allen Personen gesprochen - Selektion - sind meist Händler oder Gebildete die diese sprechen - **am einfachsten: die Muttersprache der Kultur zu sprechen.** Auch Englisch, Französisch - euro-amerikanische Sprachen - werden auch wieder meist von den Gebildeteren gesprochen - daher wieder nur ein Teil der Populatoin der erfasst werden kann. **Gefühle können in der Muttersprache besser ausgedrückt werden. Bei Re-studies dann einfacher.**

**Ad f)****1. Sich selbst kennenlernen.**

Feldforschung selbst: wird in der Literatur als eine Art **Initiation** bezeichnet, man spricht dabei meist von einer Art Rite de Passage: ein Mensch befindet sich in einer Phase zwischen 2 vertrauten Bereichen - zwischen Kind und Erwachsen-sein. In der Übergangsphase wird alles in Frage gestellt - Werte gelten nicht mehr. Initianden werden in Abstand zur übrigen Gesellschaft gehalten, werden unterrichtet, lernen Dinge die sie zum Erwachsensein brauchen. Narben werden angebracht, Schmerzen ertragen. Zustand der Verwirrung erzeugt - man gehört nicht mehr zu den Jugendlichen, ist aber auch noch kein Erwachsener . Dies kann verglichen werden mit der Feldforschung. Ethnologe ist vor der Feldforschung noch der Jugendliche. Nachher gehört man zum Berufsstand der Ethnologen. Feldforschung bereitet immer eine große menschliche, persönliche Erfahrung. Man ist auf sich selbst angewiesen. Vieles der Theorie wird in Frage gestellt, in der Forschung der Ethnologie ist das größte Messinstrument der Forscher selbst.

***Sich selbst auf die Forschung vorbereiten:***

Wäre es nicht sinnvoll sich vorher einer **Psychoanalyse** zu unterziehen → wichtig ist, sich selbst kennenzulernen, auch unbewusste Teile des Selbst kennenlernen, sich mit sich selbst vertraut machen, Feldforschung ist eine Stresssituation, will man produktiv sein - man steht unter Beobachtung, Befragungen machen, mit der Befangenheit während einer Prüfung vergleichbar, sollte möglichst frei von Sorgen, innerlich leer auf andere zugehen, sonst interpretiert man zuviel der eigenen Befangenheiten in die anderen hinein,

- **Religiöse Einstellungen klar werden** - will man etwas wirklich finden so findet man etwas in einer fremden Kultur
- Ziel ist möglichst **objektiv auf eine andere Kultur zuzugehen.**
- Wichtig **nicht überreizt zu reagieren** - Wissen darum, wie ich mit Belastungen, Stress umgehen kann
- **Über sich selbst im klaren sein.** Lachforschung: wann lache ich, wie gehe ich damit um?

- **Wichtig:** eigenes Handeln kontrollieren: Enttäuschung, Überreizungen - zu explodieren, Vorwürfe zu machen wäre das falsche - der Fremde Eindringling der von den anderen etwas wissen und lernen will. **Höflichkeit und Toleranz** deshalb sehr wichtig. **Tagebuch führen.**

## **2. Wie weit stellt man sich selbst dar. Antwort auf die Frage: Wer bist du? suchen.**

Ethnologen sind im Mittelpunkt, was antworte ich, wenn ich gefragt werde? Dialogpartner hat dasselbe Recht zu fragen - wie siehts in deiner Kultur aus? Wie lebe ich, was mache ich? Auskünfte genau überlegen, Mitleidsmaske erfolgreich? Auf Fragen vorbereitet sein! Wie leben sie in unserer Kultur?

**Tipps amerikanischer Forscher:** sich in einer Theatergruppe einzuschreiben - öffentlich auftreten lernen, Rollen spielen lernen. Hat man Kommunikationsprobleme, werden diese in der Feldforschung sicher nicht besser. Man muss in der Fremde angenommen sein, sonst erhält man keine Informationen. Wir neigen zur Überinterpretation. Beispiel von Evans-Pritchard - Rinderherde - wurde erst ernstgenommen, als er diese gekauft hatte.

Erfolg der Feldforschung beruht auf möglichst viel Informationen.

### **Physische Kräfte einschätzen.**

**Einstellungen zu Problemen**, nicht nur das was man von der eigenen Kultur her kennt, auch kulturunabhängige Werte wirken sich aus, wichtig sich dieser Subjektivität immer wieder bewusst zu werden. Früher durfte dieses nicht angesprochen werden: Deckmantel der Wissenschaftlichkeit.

### **Einzelforschung oder Gruppenarbeit?**

Keine fixen Regeln, nur Ratschläge möglich. Welches bevorzugt man persönlich, hängt auch vom gewählten Thema ab, soll's von verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden von einer Politologin, Soziologin etc.

#### **Ein Einzelner kann leichter in das Leben integriert werden.**

In der Gruppe kann man mehr leisten. Am Abend hat man jemand mit dem man über auftauchende Probleme reden kann. (Ansprechpartner)

#### **Konkurrenzdenken - wer hat welchen Teil der Forschung gemacht**

Bewährt haben sich Pärchen - Beispiel: islamische Haushalte, als Mann schwerer Zugang zur Intimsphäre eines Haushaltes, für Frauen schwerer in männlich dominierten Bereichen.

Immer besser sich als legal verheiratet auszugeben. **Ansehen und Ruf des Ethnologen sehr wichtig** - kann man dann kaum Informationen bekommen - wer gibt sich mit dem schon ab - respektabler Eindruck sehr wichtig.

**Frauen die alleine Forschen:** Kirsten Hastrup hat sich damit beschäftigt - besonders Frauen sollten auf ihren Ruf und ihr Ansehen acht geben, wenn sie alleine Forschung machen. Sollten den Eindruck erwecken, das 3. Geschlecht zu sein - eher eine neutrale als eine weibliche Position einzunehmen. Spezielle Literatur zu diesem Thema auf der Literaturliste. Frauen sind in der Feldforschung allgemein sensibler, besser in der Kommunikation.

### **Ad g)**

**Projektantrag** wegen Finanzierung, Durchführung wird im neuen Studienplan berücksichtigt werden, Amerikanisches System (wollen vorher schon wissen, was dabei herausgekommen ist)

#### **mit Lebenslauf, Forschungsplan**

**mit Botschaften** in Verbindung setzen, sich dort bei der Ankunft melden, kurz vorstellen →

praktisch wenn man krank ist, stirbt

**Kulturinstitute** auch in Österreich, mit den Leitern Kontakt aufnehmen, Räume für Gäste dort zur Verfügung, geben Einblick in das Land selbst (österreichische Kulturinstitute im Zielland)

**Empfehlungsschreiben vom Institut, Bestätigung wenn man im Zielland in einer Bibliothek arbeiten will, warum Forschung etc.**

- Impfungen
- Malaria
- Kygieneinstitut erkundigen
- Notfallapotheke

**Visum, Filmmaterial beschaffen, Kamera, technische Ausrüstung, Tonbandgeräte, etc.....**

Checkliste für den persönlichen Gebrauch

25.04.02

## **5.2 Durchführung:**

**Was ist Feldforschung?**

**Methodische Definition:**

*Die ethnologische Feldforschung ist die mit vorwiegend empirischen Methoden arbeitende direkte Ermittlung von Primärdaten über Ethnien oder andere gesellschaftliche Gruppierungen.*

**Weitere Definition:**

*Feldforschung bedeutet Forschung im Lebensraum einer Gruppe durch den Untersuchenden unter Bedingungen die "natürlich" sind, also nicht für Untersuchungszwecke verändert werden.*

**Modernere Definition:**

*Feldforschung ist jeder professionelle Kontakt von EthnologInnen mit VertreterInnen der von ihnen untersuchten Kulturen oder Gesellschaften.*

(professionell soll andeuten, daß wir spezifisch ausgebildet worden sind, Methoden anwenden können, Vorwissen haben; grenzt aber nicht auf bestimmte Räume ein)

Schwerpunkt des **Professionellen** ist wichtig, weil dies in der Ethnologie nicht immer selbstverständlich war, daß man professionellen Kontakt zu den jeweiligen Kulturen hat. Erst ab den 20er Jahren kann von professionellem Kontakt von *speziell dafür ausgebildeten* Personen gesprochen werden. Vorher: Kaufmänner, Missionare etc. frühe Reisende hatten eigentlich andere Dinge im Vordergrund.

Erst professionell ausgebildete Ethnologen die konkrete Feldforschung machten, sodaß man *eine Kultur möglichst objektiv dokumentieren soll.*

*Kann man eine fremde Kultur aber wirklich gut darstellen?*

→man braucht auf jeden fall eine gute **Methode**

**Noch immer die wichtigste Methode: Teilnehmende Beobachtung/participant observation.** (Kernstück aller ethnologischen Forschung)

Bedeutet daß man in einer fremden Kultur  
“schaut“ was passiert: hören (wenn man die Sprache versteht), sehen, participant observation bedeutet aber auch: **teilnehmen**. Man lernt am besten wenn man etwas selber macht, dadurch fällt es leichter, die Dinge nachzuvollziehen.

Gegründet von **Bronislaw Malinowski** eigentlich ist die Methode zufällig entstanden: Malinowski hatte nur 3 Monate Aufenthalt in Australien geplant. Dann brach aber der 1. WK aus. Österreich war Feind des British Empires. Malinowski wurde interniert - konnte sich frei bewegen, aber nicht ausreisen. Zwangsaufenthalt dadurch für ca. 1 Jahr. Damals wurde dies zur Maxime erhoben **mind. 1 Jahr Aufenthalt Feldforschung. (Sprache lernen, auf Informanten nicht angewiesen sein)**

In seinen Tagebüchern stellt sich dann heraus, daß er auch vieles selbst nicht einhielt.

**Was ist eine gute Feldforschung?**

Zitiert aus dem amerikansichen Textbuch von Barret - 2 Kriterien, die eine gute Arbeit kennzeichnen:

1. *der gute Ethnograph ist fähig eine Reihe von Regeln aufzustellen, die es einem Fremden ermöglichen, sich in der untersuchten Gesellschaft problemlos zu bewegen.*

Also ein Korrektiv durch einen Dritten, liest dieser meine Arbeit und fährt in die untersuchte Kultur, kann er sich dort zurechtzufinden. “Regieanweisung für andere Kulturen” (wie grüßt man, schaut hin, schaut weg)

*Dies ist natürlich ein Ideal.*

2. *Der gute Ethnograph kennt den Unterschied zwischen dem idealem Vorstellungen und dem tatsächlichen Verhalten in einer Kultur.*

Ein guter Ethnograph sollte diesen Unterschied kennen. Man lernt kennen, was wirklich gemacht wird, wie es gehandhabt wird, und die Unterschiede. Kann man das einem Dritten erklären, hat man schon eine gute Arbeit geleistet.

Beispiel für den **Unterschied zwischen Soll und Ist-Zustand:**

Asiatischer Student ist bei einer reichen bulgarischen Dame zum Abendessen eingeladen. Er nimmt immer wieder die Nachreichungen an, bis er über dem Tisch zusammenbricht, sich übergibt. Er hätte es als unhöflich empfunden abzulehnen. Die alte Dame hätte es als unhöflich empfunden, nicht anzubieten (erwartete daß er ablehnt).

**Kann man erkennen, was wirklich zählt, was wesentlich ist, hat man schon einiges in der Feldforschung geleistet.**

**Beginn der Feldforschung**

*Feldforschung ist immer ein Kommunikations und Interaktionsprozess zwischen der untersuchten Kultur und dem Ethnologen.*

Der Ethnograph hat keine Tarnkappe (ist nicht unsichtbar!), er macht kein Experiment mit Personen, die er willkürlich anordnen kann. Durch die Anwesenheit & gestellten Fragen verändert er die Kultur. Es kommt zu einem Dialog. **Beforschte gibt es nicht - es sind**

**Partner in einem Dialog.** Die Andern sind mindestens gleichberechtigt - im Prinzip sind sie sogar überlegen. **Der Ethnologe ist der Lernende** der etwas über andere Kulturen erfahren möchte. Es hängt sehr von der Bereitschaft der Partner ab etwas weiterzugeben, ob der Ethnologe etwas erfährt. Man sollte sich nicht in der Hoffnung wiegen, daß sie auf mich gewartet haben - mit Feldforschung rettet man niemanden. Traditionelle Feldforschung hält andere auf - dumme Fragen die andere von der Arbeit abhalten, stellen sich ungeschickt an, wenn man mithilft, behindert die anderen. **Triviale Tätigkeiten werden zerlegt, viel wird hineininterpretiert → Benehmen in der Feldforschung sehr wichtig!** Also: höflich Behemen, es schätzen, was einem gesagt wird.

Die besten Methoden, besten Befragungstechniken

Jede Feldforschung unterliegt einer gewissen Zufälligkeit, **Forschungsprozess unterliegt nie der vollkommenen Kontrolle.** (Spezialist der Handwerkstechnik ist erkrankt, umdisponieren, Flexibilität wichtig)

### **Qualitative Datenerhebungsmittel**

In zunehmenden Maße werden quantitative Forschungsmethoden eingesetzt. In Auftragsarbeiten arbeitet man aber auch quantitativ.

### **Konkreter Einstieg in die Feldforschung:**

Reise an einen fremden Ort,

**Informanten zuallererst sehr wichtig.** (Malinowskis Unabhängigkeit von Informanten schwer möglich - Dolmetsch oft der Hauptinformant)

### **Wie wählt man Informanten aus?**

Erste Möglichkeit: von zu Hause aus: Kontakt mit **Kulturinstituten und Botschaften**

→ Adresse oder Namen von dort, an die man sich wenden kann.

**Unterkunftgeber** wird meist einer der **ersten Informanten**, diesen kann man nach weiteren Informanten fragen. (Schneeballsystem) Im Laufe der Zeit sammelt sich ein gewisser "Stock" an Informanten an, die man über das gewählte Thema befragen kann.

### **Weiteres Vorgehen:**

Nicht jede der Personen, wird das für mich Relevante erzählen, **manche erfinden gerne Geschichten** → Phantasien dieser Person aber uninteressant, wichtig was wirklich in der Kultur zählt, daher wichtig **Aussagen untereinander zu vergleichen** → möglichst **viele Informanten**, je mehr umso besser.

Meist hat man einen oder 2 **Hauptinformanten** "key informant"

**Informanten** sollten auch möglichst **verlässlich** sein. (anderes Zeitgefühl in islamischen Ländern → Geduld bewahren, viel wichtiger als Pünktlichkeit ist aber die Verlässlichkeit der Aussage, dies ist aber nur feststellbar durch **Vergleich und Beobachtung** → bei Widersprüchlichkeiten nachfragen)

Durch Informanten sollten möglichst *alle Sektoren der Fragestellung* abgedeckt sein.

Bsp: Wo wird der Topf verkauft, wie hergestellt, etc.

**Arbeit in Gruppen die hierarchisch geordnet sind** → sucht man sich einen Informanten aus einer bestimmten Gruppe, wird man zu anderen nicht mehr zugelassen. Man wird automatisch zugeordnet. Auch die **Problematik von Mann/Frau** → islamische Haushalte.

Was wir als **gute Informanten bezeichnen, sind meistens Aussenseiter in der Kultur**, weil sie sich viel darüber den Kopf zerbrochen haben. Kann aber sein, daß zuviel Interpretation von seiner Seite dazukommt, andererseits, daß man selbst marginalisiert wird, dadurch daß man mit ihm zusammen ist. Ethnologe und guter Informant sind beide Aussenseiter. Durch die Fragen, die man dem Informanten stellt, tauchen dem Informanten neue Zusammenhänge auf. Dieser entwickelt sich dadurch immer weiter weg vom Mainstream der Gesellschaft → **transformativer Prozess für beide Seiten**, Informant stellt vieles seiner eigenen Kultur in Frage, Ethnologe erfährt immer mehr und mehr. Oft passiert es, daß der Informant zu einem echten Mitarbeiter bei einem Projekt wird. Problematisch dabei, daß sich dieser Mitarbeiter wichtigmachen möchte. Einige Bücher über Informanten und deren Verhältnis zu Ethnologen sind erschienen, auch über Freundschaftsbeziehungen zwischen Informant und Forscher sind entstanden → sinnvoll oder nicht? Ist eine gewisse Distanz zwischen den beiden nicht doch besser? Wird die Beziehung nicht zu emotional? Sagt die Person aus Freundschaft viele Dinge? Wie weit passieren sexuelle Kontakte zwischen Forscher und Erforschten?

#### **Allgemeine Hinweise zu den Feldforschungsnotizen (field notes):**

Diese sind immer notwendig - Bücher in den letzten Jahren über die Bedeutung von Feldforschungsnotizen (Leach sind seine Notizen verbrannt - Political Systems of Highland Burma aus dem Kopf geschrieben)

Notizen bilden die **Grundlage für den späteren Text**. In den Notizen steht meist viel mehr, als in der Endfassung drinnen ist. Notizen sind die Basis für alles, durchlaufen eine Transformation, bis sie zum Buch werden.

#### **Wie macht man Notizen?**

##### **Formen der Aufnahme:**

Einfachste Methode: **Schmierzettel** die man immer mit hat, oder Kassettenrecorder wenn man einen Informanten interviewt.

**Bilder ausmalen von bestimmten Situationen;** bestimmte Schlagworte merken, oder kurze Stichworte auf einem Schmierzettel notieren. Kleiner Block, etwas zum Schreiben, kurz Notizen machen.

Leute in einem Raum zusammensetzen, **auf Band aufnehmen**.

#### **Kleine Zettel müssen übertragen werden!**

##### **Schriftliches Feldforschungsprogramm:**

1. täglicher **Rapport am Abend**, Art Inhaltsverzeichnis, darüber was an diesem Tag passiert ist: Eindrücke über Informanten (zuverlässig, hat mir eine Adresse genannt)
2. Feldforschungsnotizen in 3 Spalten übertragen:
  - Was wirklich passiert ist, die Daten selbst, was man selbst gesehen hat
  - Interpretation des Beobachteten (sollte ich weiter verfolgen etc.)
  - Interpretation des Informanten oder Herstellers

Wichtig ist die Trennung zwischen indigener Sprache und unseren Ausdrücken. Schreibt man Seele - meint man eigentlich unser Konzept von Seele, **immer bei fragwürdigen Begriffen den indigenen Ausdruck verwenden.**

3 Spalten sollte man 2 bis 3 fach **vervielfältigen:**

- 1 Datensatz für die *zeitliche Ordnung*.
  - 1 Kopie für ein bestimmtes Thema,
  - 1 Kopie für eine weitere thematische Verarbeitung
- persönliche Momente in ein Tagebuch übertragen, Katarsis.

**Zur direkten Beobachtung:**

**Teilnehmende Beobachtung ist ein wesentliches Kernstück der Ethnologie.** Elaborierten Methoden der empirischen Sozialforschung wenig Eingang in die Ethnologie gefunden haben. Das wichtigste ist **teilnehmend zu beobachten** und die **qualitativen Befragungsverfahren.**

**Gesichtspunkte der reinen Beobachtung**

1. Phase: **direkte Beobachtung:** bei der Herstellung eines Korbes zusehen, bei der Herstellung eines Topfes zusehen, ein Ritual beobachten.

Probleme: **Selektion** zu treffen - was ist wirklich wichtig, was nicht? Rituale die immer wieder anders dargestellt werden, Vorsicht vor zuviel Interpretation! **Dokumentation**

**2. Zeitzuweisungsstudien:** Versucht sich durch Zufallsbeobachtungen ein Bild vom durchschnittlichen Zeitaufwand für eine Tätigkeit zu machen. Wie lang braucht der Handwerker bis er fertig ist? Wie lange braucht der Topf zum Trocknen? Wieviel Zeit wird mit Arbeit verbracht, wieviel ist Freizeit? (Achtung: Abgrenzung von Arbeits- und Freizeit ist etwas typisch westliches!) Wieviel wird getratscht?

**3. Teilnehmende Beobachtung**

Dr. Neuber hat selbst gelernt Teppiche zu knüpfen: Verschiedene Übergänge bei der teilnehmenden Beobachtung:

- Zuerst nur beobachten
- Dann wird der Beobachter zum Teilnehmer
- Als Teilnehmer beobachten
- Nur mehr Teilnehmer sein (unbewusst einen Tanz mitmachen)

23.05.2002

**Zeichnen** - hat sich bewährt - man lernt viel dabei, wenn man ein Werkstück nachzeichnet, Masse dazuschreibt, Fachausdrücke in der indigenen Sprache dazuschreiben, beim Zeichnen wird man sich bewusst, was noch dazu gehört

**Messen** - sinnvoll wenn man eine Dorfstudie macht, die Dorfanlage zu vermessen, oder ein Haus mit dem ganzen Inventar aufzunehmen, Bourdieu (strukturalistische Methode) hat eine Hausanlage genauestens wiedergegeben. Problematisch kann es sein, Felder zu vermessen - daher fragen ob es erlaubt ist, oder das "**Schrittmass**" verwenden

**Kartographie** - Berggegend wo es schlechte Karten gibt (heute eher selten der Fall)

**Foto und Film** (Mag. Davis, sehr gute Vorlesungen!) Problematisch mit Fotografieren und Filmen, wie weit dies die Personen selbst wollen.

**Tondokumente** - Vorlesungen vom Phonogrammarchiv werden Angeboten, Hr. Schüler!

### Befragende Verfahren

sind das Kernstück jeder Feldforschung!

2 Bereiche:

- **Unstrukturierte Fragen** (Qualitative Befragungsverfahren)
- **Strukturierte Fragen** (Quantitative B. - bedeutet meist mit Fragebögen zu arbeiten)

Unstrukturierte Fragen in einen Kontext zu bringen ist sehr kompliziert. Verlässt man sich auf Zahlenmaterial ist dies leichter zu interpretieren.

#### **4 Grundtypen der qualitativen Befragung:**

- offenstes: **Offene Konversation** mit einer oder mehreren Personen sprechen über irgendetwas, ein erster Überblick, ein Einstieg wo man versucht möglichst viel Information zu bekommen.
- **Gebündelte/Zentrierte Konversation** noch ein offenes Gespräch, hat aber schon ein Thema vor Augen, Lebensgeschichte einer Person zum Beispiel, eine Mythe oder Geschichte wird wiedergegeben, keine gezielten Fragen werden gestellt
- **beobachtende Konversation** man beobachtet einen Vorgang und führt dazu gleichzeitig das Gespräch (Maskenschnitzer), kommt sehr oft vor, ist an den Ort gebunden, im Gegensatz zur Offenen und zentrierten Konversation
- **Halbstrukturiertes Interview** eine Art Plan vorher schon festgelegt, Stichwortliste um vergleichen zu können, wenn man verschiedene Personen zum selben Thema befragen möchte, dies ist aber kein Fragebogen! Auch für den Ethnologen selbst eine Erinnerungshilfe!

#### Wie stellt man Fragen richtig?

Nicht gut, gleich Personen zu überfallen, keine Geldfragen am Anfang!

Mit welchen Fragen beginnt man?

#### **Einführende Fragen:**

Können sie mir darüber etwas sagen? Erinnern sie sich an eine Gelegenheit wo dies vorgefallen ist?

Interviewpartner **in die Situation einführen**. Dies hat viel mit Sozialpsychologie zu tun, nicht nur mein Anliegen voranstellen, sondern auch den Interviewpartner in's Auge zu fassen, möglichst viel Information zu bekommen, ihn nicht zu vergrämen....

Können sie möglichst genaue/detaillierte Angaben darüber machen?

**Nachfolgende Fragen ("follow-up-questions")**

den Interviewpartner beobachten, was ist dieser Person wichtig, worauf legt sie wert?  
Bemerkung wiederholen, die der Person wichtig ist, dann kommt vielleicht noch mehr Information zum selben Thema.

**Probing questions (Prüfende, sondierende Fragen)**

Noch weiter nachfragen, gibt es andere Beispiel dafür, können sie mehr darüber sagen, können sie eine noch detailliertere Beschreibung geben?

**Specifying Questions (spezifischere Fragen)**

Was haben sie gedacht als das passiert ist, wie haben sie reagiert? Haben sie das auch ausprobiert?

**Direkte Fragen (Direct Questions)**

Wieviel Geld haben sie für die Maske bekommen?

*Wichtig, gezielte Fragen erst später zu stellen!*

**Indirekte Fragen**

eher projektiv gesehen, über die Person hinausgehend; Wie glauben sie reagieren (ihre Freundinnen) andere Personen in ihrem Dorf?

Wichtig ist, vorher zu wissen ob diese Person das auch wissen könnte.

**Strukturierende Fragen**

Eine gute Interviewerin sollt eauch den Verlauf des Gesprächs steuern können. "Ich möchte jetzt etwas anderes besprechen" "Ich möchte jetzt ein anderes Thema anschneiden"

**Stille**

wichtig, auch Pausen einzulegen, dem Interviewpartner Zeit zu geben etwas zu überlegen

**Interpretierende Fragen**

teilweise werden dabei die Dinge die gesagt wiederholt, und nochmals bekräftigt, dies ist vor allem eine Korrektur für den Interviewer selbst: "Sie meinen also, daß das so ist....." "Ist es richtig, daß sie dabei das gefühlt haben...."

**Kriterien für eine gute Interviewerin:**

**Ausreichendes Wissen über das Thema zu haben.** Wichtig zumindest aus der eigenen Kultur ein gewisses Vorwissen über das Thema zu haben.

**Gut strukturieren zu können,** ein Gespräch gut leiten können, eine gewisse Struktur in das Gespräch zu bringen

**Einfache, verständliche Fragen stellen,** kein Fachjargon!

**Angenehmes Verhalten an den Tag legen,** als Interviewpartner angenehm sein, man raubt dem Interviewpartner die Zeit und belästigt ihn mit Fragen

**Einfühlsam/sensitiv sein,** auf die Nuancen des Gespräches hören, problematisch wenn man mit einem Dolmetsch arbeitet! Aber auch die **Körpersprache** kann man interpretieren. Emotionale Botschaften spüren.

**Offen sein.** v.a. für neue Aspekte!

**"Steering" lenkend eingreifen**, man weiss was man finden will, und bohrt nach in dieser Richtung

**Kritisch sein**, jemand erzählt etwas dreimal etwas zum selben Thema, aber immer mit einer anderen Aussage - dann konkret werden, nachfragen, sich keinen Bären aufbinden lassen.

**"Remembering" ein gutes Erinnerungsvermögen**, darüber was schon gesagt oder erwähnt wurde

**Interpretierend** - eine Klärung der Ansichten herbeiführen können, als Interviewer die Fähigkeit haben "meinen sie dies so und so"

### zum Ambiente:

bei der beobachtenden Konversation natürlich dort wo das Beobachtete stattfindet (Arbeitsplatz, Fest, etc.), Lebensgeschichte erzählen: günstig einen abgetrennten, ungestörten Raum zu verwenden, ideal natürlich, das Gespräch mit einem Recorder aufzunehmen, natürlich wichtig, sich vorher vergewissern, ob das nicht als störend empfunden wird.

### **Dolmetsch:**

beherrscht man die Sprache nicht, und gibt es keine Lingua franca, ist ein Dolmetsch unbedingt erforderlich, stört aber mitunter

### **Einzel- oder Gruppengespräche:**

**will man Meinungen und Werte** herauszufinden, ist es sinnvoll Menschen unterschiedlicher Gruppen zusammensetzen,

**stimulierend für die Interviewpartner, eine Gegenmeinung zu hören, die eigene Meinung zu verteidigen**

### **Transkription:**

es hängt vom Umfang der Arbeit ab, inwieweit man alle Interviews selbst transkribieren kann (wenn man zum Beispiel 200 Interviews für eine Auftragsarbeit gemacht hat)

dabei wichtig genau festzulegen, was transkribiert werden soll, man stellt fest, dass **jede Transkription eine Transformation ist**, (Lachen, Weinen, Schmunzeln)

Frage: wie genau will man den Text übernehmen? Auch für sich selbst! Hängt auch von der Stimmung des Ethnologen bei der Transkription ab! Wörtlich? Sinngemäß?

Wichtig, den Zeitfaktor nicht zu unterschätzen.

1 Stunde Interview ergibt ca. 20 bis 25 einzeilig beschriebene Seiten = 5 Stunden Transkription

Es gibt Computerprogramme die das Transkribieren erleichtern (Fachmann: Mag. Stockinger, inwieweit ist welches Programm sinnvoll).

### **Befragende Verfahren mit Strukturierten Interviews:**

Bei strukturierten Interviews erwartet man einen **Fragebogen**. (früher war man darauf stolz

qualitativ zu arbeiten, unsere Art der Forschung passt nicht in einen starren Fragebogen, man arbeitete auch früher oft in Gebieten, wo man den kulturellen Kontext nicht kannte) Bei Auftragsarbeiten für ein bestimmtes Thema schon eher qualitatives Arbeiten möglich.

Fragebogen muss zuerst in die **richtige Sprache übersetzt werden**, ausserdem hat man mit vielen Personen zu tun, die nicht lesen und schreiben können! Übrigens tendieren die **Soziologen derzeit** immer mehr zur **qualitativen Forschung**.

Vorteil liegt im Quantifizieren (Ethnologen wurde lange nachgesagt, nicht mit exakten Zahlen zu arbeiten)

### Kategorien von Fragen:

- **Offene Fragen** jeder kann dazuschreiben, was ihm einfällt
- **Geschlossene Fragen** ein bestimmtes Set ist vorgegeben Ja/Nein, oder 5 Kategorien, (trifft/trifft sehr zu/trifft weniger zu/trifft gar nicht zu/etc) oder eine
- **Checkliste** in den Fragebogen einbauen, der Interviewte muss das ankreuzen, das zutrifft - Beispiel: Haushaltsinventar (aber schon Vorwissen von anderen Studien)
- **Multiple Choice:** bestimmte Kategorien die für dann zutreffen

### Kreative Methoden:

Amerikanische Anthropologin die die Spiele von Kindern eines Strassenzuges in Philadelphia untersuchen wollte. Es waren farbige Kinder, sie wollte wissen welche Spiele sie spielen, früher waren aber Kinder nie Interviewpartner, sie meinte, dass dies nicht stimmt, dass man viel von den Gesprächen der Kindern ablesen könnte. Sie stellte Recorder auf, seitlich der Spielplätze, aber mit der Zeit legten die Kinder die Scheu ab, haben einfach weitergespielt, weitergesprochen. Sie nannte dies eine Art Konversationsanalyse. Gespräche aus dem Kontext, ohne selbst teilzunehmen.

Was braucht man noch? **Bausteine die die Arbeit bereichern können:**

Gespräche in der Kultur führen, fragen ob sie noch alte Korrespondenz haben, dies kann sehr aufschlussreich sein, Tagebücher, Zeitungsausschnitte, und überhaupt: **Zeitungen** die über die entsprechende Zeit informieren - politische Situation vor 20, 30 Jahren

**Offizielle Statistiken**, die man vor Ort vielleicht leichter bekommt, Zensus, Bevölkerungsverteilung, regionale Verhältnisse etc.